

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 107 (1981)
Heft: 18

Rubrik: Von Haus zu Haus

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

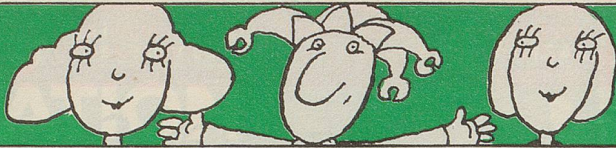
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Tessa Daenzer

Geld und Geist

«Kein Buchhalterdiplom, nur eine Milchbüchli-Rechnung nach Hausfrauenart», lautet mein Spruch, den ich seit einem Monat geduldig und sanft an die Frau zu bringen suche. Ich brauche nämlich eine Quästorin für einen grossen Verein, und es ist, als hätte ich «Walensee, Pestizide, Energie-Verschleiss» oder sonst

ein wüstes, modernes Schimpfwort gerufen. «Rechnen? Planen?» entsetzen sich die Angefragten, «irgendwie mitarbeiten, ja, aber Zahlen? Geld? Bankauszüge? Nein, das kann ich nicht, nein, diese Sachen habe ich nie gemocht!» Ich weiss nicht wieso, aber bei diesem ständig wiederholten Kehrreim kommt mir der arme Suppenkaspar in den Sinn, der unter Protestrufen zu Grabe sank. Ihm war nicht zu helfen.

Zwar beschwöre ich die Auserwählten noch bei ihrem ständig gebrauchten Portemonnaie, ihrem persönlichen Sparbüchlein, ihrer eigenen Krankenversicherung, ihrem Zweitwagen! Doch alles vergebens. «Das macht bei uns der Mann», sagen sie hilflos bis

triumphierend, und es hat einige darunter, deren IQ leuchtet wie der Morgenstern.

Ich weiss, dass er nicht untergegangen ist, nur versorgt. Er wird zwar manches Mal hervorgeholt, zum Lesen etwa und zum Betrachten der schönen Künste, und es handelt sich dabei sicher immer um eine gute und würdige Tat. Aber es scheint schon fast eine Untat zu sein, sich mit Finanzen zu befassen, und mir ist gar nicht klar, wieso. Viel Geld geht bekanntlich durch Frauenhände; wenn man sie aber ringt wie der Suppenkaspar, wo ist sie dann geblieben, die vielgerühmte Gleichberechtigung, wo?

Wir schreiten bald zur Abstimmung über «Gleiche Rechte für Mann und Frau», und falls

der fragliche Artikel 4 BV in der abgeänderten Form angenommen wird, was ich hoffe, sollte die Suppenkasparin ihren Finanzlöffel nicht mehr wegwerfen. Er wurde ihr in die Wiege gelegt, aber sie wagt kaum, ihn anzusehen, geschweige denn zu gebrauchen. Dabei ist er nicht schwieriger zu handhaben als die französische Schulgrammatik und würde dazu dienen, die gemeinsam eingebrachte Suppe zu würzen, zu verteilen und schliesslich auch auszulöffeln, nach Hausfrauenart.

Eine Quästorin habe ich unterdessen gefunden. Ich fragte eine alleinstehende Frau, die mangels «Bappe» längstens Bescheid weiss punkto Finanzen. Kein Kunststück!

Miteinander – gegeneinander

Nun haben wir also das Resultat, und selbstverständlich sind der Bundesrat und andere Räte froh über den Weitblick der Schweizer. Auch ist man allenthalben erleichtert, dass diese Abstimmung keine rassistisch-nationalistischen Wellen warf wie die Ueberfremdungsinitiativen. Ich weiss nicht: So viel besser fühle ich mich nach dieser Heldentat des Schweizervolkes nicht. Ob sich darin Fremdenhass oder kalt kalkulierte Rentabilität zeigt – ich finde beides verwerflich. Menschenwürde kann nicht gegen Rendite, auch nicht gegen diejenige der Schweizer Hotellerie oder des Baugewerbes, gesetzt werden.

Da sass ich kürzlich im Kino und sah den Film «Das Boot ist voll». Ich hörte viele Leute ergriffen das Taschentuch zücken, und vermutlich dachte die Mehrheit der Kinobesucher, wie ganz anders sie sich verhalten würden. Es ist eben einfacher, im nachhinein zu sagen: «Me het halt söle», als im entscheidenden Moment die vielleicht unbequeme Menschlichkeit zu wählen. Das Abstimmungsergebnis beweist es: Kommandant Grüninger lebt auch heute noch in vieler Menschen Gestalt. Es verwundert darum nicht, dass es um die Solidarität mit der dritten Welt so miserabel bestellt ist. Denn der Schweizer ist zufrieden, solange es ihm gutgeht. Die andern sind eben faul und nicht so tüchtig ...

Bei der Bewunderung der eigenen Tüchtigkeit und Properkeit

stören einen nur die Jungen, die schon wieder ein Haus besetzen und schon wieder randalieren. – Ich frage mich, in wie vielen Familien überheblich und kaltherzig gesprochen und gehandelt wird. In nicht wenigen, nach den Abstimmungszahlen zu schliessen. Ich hoffe, dass sich die Jugend trotz der schlechten Beispiele, die ihr vorgelebt werden, für eine bessere Zukunft entscheidet und tatkräftig mithilft, den Menschen gegen die Rendite zu verteidigen, mag er sein, was er wolle: Schweizer oder Ausländer, schwarz, weiss oder gelb. Esther Stoffer

Hoffnung

Der Radiowecker reisst mich aus meinen Träumen. Nachrichten: Attentate, Erdbeben, Jugendkrawalle, Terror usw. Kein einziger positiver Bericht! Die gelangweilte Stimme des Sprechers, der noch nicht ganz wach zu sein scheint, macht das Ganze noch schlimmer.

Als Auftakt zur Guten-Morgen-Sendung erklingen die «Abendglocken», und ich komme zu dem Schluss, dass die Welt aus den Fugen gerät.

Aber so darf bei mir kein Tag beginnen! Stürmisch reisse ich die Fensterläden auf und klemme mir dabei die Finger ein. Hell scheint die Sonne, kitzelt mich an der Nase, und weil ich niesen muss, schlage ich dabei mit dem Kopf gegen den Fensterrahmen. Zu all dem habe ich heute einen Fasttag eingeschaltet, und während ich wütend mein Weizen-Gel verschlinge,

brüllt Junior, eine Wespe habe ihn gestochen. Und ob ich sein Leibchen mit dem Kamel drauf gebügelt habe. Also büge ich, und weil das Kamel aus Kunstfaser besteht, bleibt es am Bügel-eisen kleben. Wellensittich Paul kreischt erbärmlich, er will seinen Morgen-Fitness-Flug absolvieren – während mein Hund sein Geschäft in die Stubenecke macht.

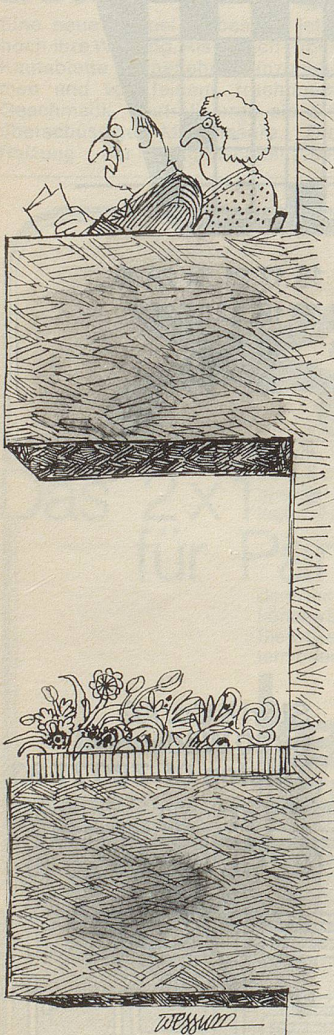
Jetzt nichts wie weg von hier – und hinaus, in den Wald! Tausende von Buschröschen wiegen sich im Frühlingwind, der wilde Kirschbaum steht in Blüte, in Regentümpeln spiegelt sich das Blau des Himmels, und fröhlich jagt ein Reiter dem Waldrand entlang.

Eine heile Welt? Hoffen wir doch darauf, denn was wäre die Welt ohne Hoffnung! Samuel Johnson hat gesagt: «Hoffnung ist vielleicht das höchste Glück, das die Welt bietet.» Das ganze Leben ist ja ein Kampf von Licht gegen Finsternis, von Freude gegen Leid. Dennoch schöpfen die meisten Menschen immer wieder Hoffnung.

Ich bin voller Optimismus, trotz dieses schlechten Tagesbeginns. Und eines ist sicher: Morgen und alle Tage lasse ich mich wieder von Junior wecken, indem er eine Wäscheklammer in meine Nase drückt. Leni Kessler

Gewissensbisse

Dauernd schimpft männiglich über die Walenseestrasse: Ich muss gestehen, dass auch ich ein Problem mit ihr habe. Ob der



«Natürlich meine ich nicht, diese jungen Leute da unten könnten mit ihren Pflanzen so ganz ohne Dünger auskommen – aber Hühnermist?»



«Das sei eine falsche Nummer? Da irren Sie sich! Ich bin sogar extra aus dem Bett gestiegen, weil es hier wirklich geklingelt hat – ich habe mich sicher nicht getäuscht!»

TCS, die Autobahnpolizei oder sonst jemand mir helfen kann?

Fahrt Richtung Zürich: Achtung Stau – Geschwindigkeitsbeschränkung auf 80! Auf der rechten Spur quält sich eine fast stehende Kolonne. Die linke Spur ist frei. Wir schliessen uns an die Schlange an, denn es ist nicht fair, die Wartenden zu überholen, sagt der Sohn, der – mit Lernfahrausweis – am Steuer sitzt. Auch leuchtet ein, dass vorn das Wegfahren einfacher ist, wenn beim Autobahnende kein Reissverschluss nötig ist. Aber nach einer Weile fährt plötzlich ein Wagen links vor und verschwindet in weiter Ferne. Was der Automobilist kann, können andere auch: Viele fahren links vor – es ist ja nicht verboten. Auf jeden Fall kommt man sich rechts vor wie ein Esel!

Das nächstmal wieder Stau. Man will nicht immer zu den Dummen gehören. Also fahre ich mit rabenschwarzem Gewissen auf der linken Spur vor. Es ist mir völlig klar, dass ich Zeit gewinne auf Kosten derjenigen, die sich rechts halten. Beim Einfädeln geht es für uns gut, für die rechte Kolonne langsamer, als wenn nur eine Schlange auf die Normalstrasse einbiegen müsste. Warum wohl bei Geschwindigkeitsbeschränkungen, also bei Stau-Gefahr, das Überholen nicht verboten wird?

Das drittemal wagen wir einen Versuch: Wieder steht nur rechts eine lange Kolonne, auf der linken Seite herrscht gähnende Leere. Da nahen Ueberholer, und wir stellen uns auf die linke Fahrbahn – was natürlich verkehrswidrig ist. Zuerst setzen die Lieben hinter uns die Lichthupe in Funktion, dann das Klanghorn. Handzeichen aller Art werden ausprobiert. Wir fahren gleich schnell wie die rechte Kolonne bis zum Autobahnende. Je böser die Gesichter hinter uns werden, desto heiterer werden diejenigen in den Autos der rechten Kolonne. Die Kinder finden es lustig – aber eine Lösung ist es nicht.

Ob ich wohl in Zukunft links vorfahre und einfach das Gewissen ausschalte? Sandra

Probleme, Probleme!

Das Leben ist erst wirklich interessant, wenn es Probleme liefert; das ist meine neueste Erfahrung.

Bitte verstehen Sie mich nicht falsch: Schicksalsfügungen oder gar Schicksalsschläge sind hier nicht gemeint. Auch nicht die Probleme, bei denen es ums Überleben geht. Glücklicherweise spielen sich die irgendwo in der weiten Welt ab, und mit einem verstoßen zerdrückten Tränen und einem Fünfliber sind sie schnell ins Abseits gedrängt.

Nein, nein, ich meine zwischenmenschlich ernstzunehmende Probleme, solche mit Tiefgang. Kürzlich habe ich eines durchgestanden. Und natürlich bewältigt. Und unheimlich viel gelernt habe ich bei dem Prozess: Hat mich doch eines Tages die Frau Icks nur oberflächlich gegrüsst; eines anderen Tages grüsste sie mich gar nicht und eines dritten überaus freundlich. Ich bin nicht schnell beleidigt, doch hier fragte ich mich eindringlich, ob dieses Gebaren nicht ein gründliches Nachdenken wert sei.

Was will diese Frau mir damit, dass sie nichts oder zuviel sagt, sagen? Das war das Pro-

Reklame

Warum

sind auf den Wanderkarten die Restaurants mit Wickeltisch nicht besonders gekennzeichnet?

Ines und Paul Gmür
Albergo Brè Paese
6911 Brè s. Lugano, 091/514761

blem, das nicht unbesprochen, undiskutiert in der Luft schweben durfte, auch anstehen durfte ich es nicht lassen.

Item: Die Sache kam ins Rollen, und das fachmännisch geführte Problemausräumungsgruppengespräch hat ergeben, dass Frau Icks zu sehr mit ihrem Hexenschuss beschäftigt war, der sie daran hinderte, Kräfte für die Achtung anderer aufzubringen. Nun, das ist ihr Problem!

Meines haben wir gemeinsam bewältigt. Aber: Ich werde mir ein neues suchen. Alle Leute haben Probleme, und ich will auch eines haben! Schliesslich muss sich meine Umgebung hin und wieder mit mir beschäftigen; besonders jetzt, da ich genüsslich festgestellt habe, wie wichtig es für mein Selbstwertgefühl ist, mit Problemen im Mittelpunkt zu stehen. Marianne Ludwig

Echo aus dem Leserkreis

Barrieren

(Nebelspalter Nr. 12)

Liebe Theres Ruef

Sie sprechen mir aus dem Herzen! Nein, ich glaube nicht, dass Sie zu viele Ansprüche stellen. Nur finden Sie die Verbindungen zu Gleichgesinnten eben auch nicht so schnell; die gleiche Wellenlänge lässt sich nicht ohne weiteres «orten». Oder könnte man vielleicht mit einem Transparent «Gleichgesinnte gesucht...» auf die Strasse gehen?

Noch vor zwei Jahren, als wir in die Kleinstadt zogen, machte ich mir, als frischgebackene Mutter und noch mit einem Bein im Berufsleben stehend, keine grossen Gedanken über die Schaffung neuer Kontakte. Aber heute bin ich es bald leid, erwartungsvoll anderen Frauen entgegenzublicken, jemanden anzusprechen, ein Gespräch anzuknüpfen, zu «werben», wie Sie sagen. Entweder gehen die Gespräche nicht über das Thema «Kind» hinaus, oder sie verlaufen sonstwo im Sand der Banalitäten.

Da ziehe ich es vor, mir dann und wann beim Einkaufen eine Tasse Kaffee zu genehmigen, und zwar in Gesellschaft einer Tageszeitung. Aber wehe, wenn ich am Nebentisch eine Frau bemerke, die die falsche Zeitung liest, dann bin ich nicht mehr ansprechbar. Der Frau, die im Wartezimmer des Arztes ihr Kind zu autoritär zu rechtweist, bin ich auch nicht gerade in Freundschaft zugetan. Wenn sie zu auffallend modisch angezogen ist, wenn sie nur französisch spricht, wenn sie... Vielleicht sind gerade diese Qualifikationen, die man so rasch verteilt, vielfach Vorurteile, die sich auf unserer Suche nach neuen, guten Verbindungen als Barrieren auswirken.

Schade, dass Sie nicht hier wohnen! Sicher hätten wir uns im Sandkasten bereits kennengelernt!

Mayèe

GUTE FORM
AUS EDEM HOLZ



MÖBEL NÜESCH AG
INNENARCHITEKTUR
9442 BERNECK

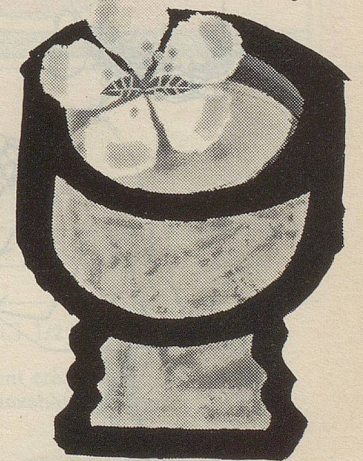
Telefon

071/7113 92

- Individueller Möbel- und Innenausbau
 - Planung und Projektierung ● Stilmöbel
 - Moderne Einrichtungen ● Mobile Trennwände
 - Hotel- u. Restaurant-Einrichtungen ● Ladenbau
 - Handwerkliche Einzelanfertigungen
 - Antiquitäten-Restaurierung
- Ausführung sämtlicher Schreinerarbeiten in eigenen Werkstätten

Zuschriften für die Seite «Von Haus zu Haus» sind an folgende Adresse zu senden: Redaktion Nebelspalter, «Von Haus zu Haus», 9400 Rorschach. Nicht verwendbare Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn ihnen ein frankiertes und adressiertes Retourcouvert beigelegt ist. Manuskripte sollen eine Seite Maschinenschrift mit 1 1/2-Schaltung nicht übersteigen und dürfen nur einseitig beschrieben sein. Bitte um volle Adressangabe auf der Rückseite des Manuskriptes.

Fabelhaft ist Apfelsaft



ova **Urtrüeb**
bsunders guet